

Weinstock und Rebspalier.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.
 (Mit 5 Abbildungen.)

Von allen Obstfrüchten schenkt man der Frucht des Weinstocks, der Traube, bei jung und alt am ehesten und meisten Beachtung. Mit keiner anderen Fruchtart treibt die Medizin so ausgiebige Kuren wie mit der Traube. Wer hörte nicht schon von den berühmten Traubenkurorten Meran (Südtirol) und Bad Dürkheim (Rheinpfalz)? Der edle Weinstock ist nicht nur ein Freilandgewächs bevorzugter warmer Länderstriche, sondern auch eine nutzbringende, verschönernde Pflanze an Häuser- und Gebäudewänden, an Spalieren und Wänden des Gartens. Wo seine Freilandkultur die Reife nicht zul.ßt, da gebeiht die Rebe noch an den genannten Stellen des Schutzes auch in nördlichen Lagen Deutschlands, sogar auf der Insel Rügen und in Höhenlagen der bayerischen Alpen bei 700 bis 900 Metern über dem Meeresspiegel. Diese Ausnahmefälle erklären sich daher, weil es unter den 1500 Rebsorten solche gibt, die sich durch Frühreife auszeichnen. Unter Umständen können aber auch in Nichtweinbaugebieten bei 500 m Höhenlage spätreisende Sorten an sehr geschützten Südwänden von außerordentlicher Größe erzielt werden. Im allgemeinen empfehle ich aber für diese erwähnten Gegenden und Lagen zur Sicherheit der Reife und als Vorbeuge gegen Winterfrost frühreisende Tafel- oder Esorten. Nicht verschwiegen sei, daß einige Sorten auch im freien Lande, etwa im Garten, ohne Spalier, nur an entsprechenden Pfählen, gezogen werden können.

Eine wichtige Frage besteht in der Auswahl der Sorten. Für Rebspalier und Einzelstöcke im Freien außerhalb der Weinbaubezirke Deutschlands kommen nur Tafel- oder Genußtraubensorten in Betracht, also solche, die sich durch Wohlgeschmack und Frühreife auszeichnen. Allerdings in neuerer Zeit auch solche, die als Hybriden widerstandsfähig sind gegen die Rebkrankheiten Peronospora und Oidium. So zeigen besonderen Wohlgeschmack und längere Haltbarkeit alle Gutedelsorten, die Muskateller- und Trollinger-Arten. Zu den frühreisenden Sorten gehören: Früher blauer Burgunder, der zugleich als Freisorte geht, ebenso der blaue Portugieser und der gelbgrüne Pariser Gutedel, auch als Freistock

passend. Als frühe und mittelfrühe Sorten gehören an die Wände außer den bereits angeführten Sorten noch: Gelbe Seidentraube, früher Melinger, Diamant Gutedel, Königliche Magdalenentraube, Triumphrebe, königlicher weißer und roter Gutedel, Mabeleine Angevine, Melinger, Frühroter Betteimer. Vor der Taylorrebe sei aber gewarnt. In der Sortenfrage höre man vor der Anpflanzung den Rat erfah-

re Wandflächen auszunützen und zu verschönern wie sonst keine Obstart. Dabei fügt und schmiegt sie sich willenlos unsern Wünschen an. Ehe aber die Anpflanzung von Spalierreben an Süd-, Südwest- oder noch Südostwänden erfolgt, sorge man für zweckmäßige Spaliergerüste. Abbildung 1 zeigt ein praktisch zugerechtes Spaliergerüst an einem Hausgiebel. Das Gerüst ist weit genug von den Fenstern abgehalten und der Weinstock trefflich geschützt worden. Durch diese fünf Rebstöcke wird der Hausgiebel ertragreich gestaltet und zugleich verschönt. Lattenpalisade in weißer und grüner Farbe wirken zwar nett aufs Auge, aber sie sind nicht dauerhaft. Hier lohnen sich nur Kloben und Spalierdrähte, mit Drahtspannern besetzt. Bei

senkrechten wie wagerechten Spalieren wähle man einen Abstand der Drähte — anstrangierte Telegraphendrähte eignen sich auch dazu — von 40 cm. Die Kloben oder Drahtträger sollten 15 bis 20 cm von der Wand abstehen. Diese wichtige Vorbereitung kann ganz gut bei günstiger Witterung im Laufe des Winters und an schönen Tagen erfolgen; ebenso die Bodenbereitung zur künftigen Pflanzung. Denn die Rebe will ein gut hergerichtetes Nest antreffen. Also etwa 1 bis 1,50 m lang, 0,65 bis 1,50 m breit und 60 bis 100 cm tief den Boden ausheben, denselben mischen mit Sand, Kauschutt, Kalk, Holzasche, Thomasmehl, Kompost. Einige größere oder kleinere Steine dazwischen sind auf der Grubensohle nicht zu verachten als Naturdrainage. Von Kalk können 5 kg, von Holzasche 5 kg und von Thomasmehl 2½ kg je Grube ein- und aufgeteilt werden. Wer keine Holzasche besitzt, nehme 1 kg 40 prozentiges Kalisalz.

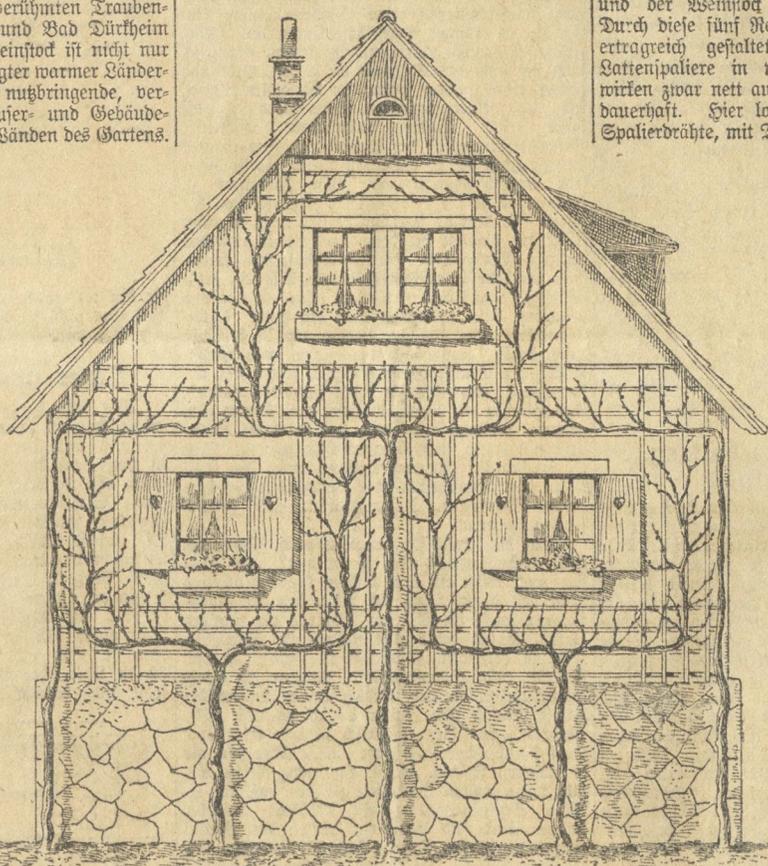


Abbildung 1. Rebspalier an einer Hausgiebelseite.

rener Fachleute, um sich vor Schäden zu bewahren.

Zur Anpflanzung benütze man nur zwei- und dreijährige kräftige Wurzelreben bester Zuchtwahlabstammung. — Bevor man zur Bekleidung von Wandflächen mit Spalierreben schreitet, überlege man den zur Verfügung stehenden Raum und gebe der Rebe genügenden Raum. Wir sind Rebstöcke bekannt, die in zehn Jahren eine Länge von 25 bis 30 m bei 400 Trauben brachten. Also mehr Raum der Rebe, besonders an der Wand, auch im Freien. Gewiß, die Weinrebe läßt sich durch den Schnitt so einschränken in ihrer Ausdehnungsfähigkeit, wie kein anderes Obstgewächs. Sie gestattet auch noch,

Natürlich darf der Dünger nicht bei der Pflanzung mit den empfindlichen Wurzeln in Berührung kommen. Die Pflanzung erfolgt ab Mitte April bis Mitte Mai. Die Rebwurzeln werden dabei auf weiße Schnittflächen eingekürzt und gut verteilt in Sand, reife Komposterde und feuchten Torfmüll eingebettet und angegossen. Als Schutzdecke und Wärmespender dient eine handhohe Decke von verrottetem Stallmist. Gegen äußerliche Angriffe und Beschädigungen hilft ein hölzernes, einfaches Schutzgitter. Natürlich muß der einzige Rebstock stark bei der Pflanzung eingekürzt werden, und zwar auf die zwei stärksten, dicksten Äugen, während alle anderen, besonders die Waisäugen, mit dem



Fingernagel zu entfernen sind. Im Laufe des Sommers dürfen sich nur zwei Triebe entwickeln. Besteht für sie keinerlei Gefahr, so kann nur der stärkste stehen bleiben, der nach Bedarf leicht mit Bast oder Wollfaden angeheftet wird. Wie er künftig weitergeleitet wird, hängt vom Wandschlächtenbild ab. Abbildung 2 führt gut vor, wie im Freien ein Rebstock in niedriger, sogenannter Kopferziehung, wie sie in Ungarn vielfach üblich ist, stehen kann. Abbildung 3 zeigt deutlich, wie durch richtigen Schnitt im dritten Jahre ein kräftiger Rebstock erzielt wird. Für die Rebfläche im Freiland gelten die ganz gleichen Gesetze; nur muß dort ein dünner, 1 bis 1,50 m hoher Quantierter oder imprägnierter Pfahl als Stütze dienen. Geiztriebe, die aus den Blattwinkeln herauswachsen, kneift man mit dem Fingernagel über einem Blatt ab; Ende August kürzt man alle Triebe auf ½ bis 1 m ein, damit das Holz gut und sicher austreift. Ein Vordern der Pflanzstelle im Laufe des Pflanzjahres lohnt sich sehr. — Die Erziehung des Weinstockes kann eine freie, ungezwungene oder eine korrekte sein. Die Abbildungen 4 und 5 zeigen dies deutlich genug. In Abbildung 4 wird ein senkrechter Rebstock zur Beseidung hoher Wände, in Abbildung 5 ein tragerechter Rebstock zur Beseidung einer Mauer angestrebt. Zu einer korrekten Erziehung des Weinstockes ist jedenfalls zu raten; sie ist nicht schwer zu erlernen aus guten Erläuterungen und Bildern, viel leichter, wie der Baumschnitt sehr leicht zu erlernen ist.



Abbildung 2. Aufbinden der Triebe.

man mit dem Fingernagel über einem Blatt ab; Ende August kürzt man alle Triebe auf ½ bis 1 m ein, damit das Holz gut und sicher austreift. Ein Vordern der Pflanzstelle im Laufe des Pflanzjahres lohnt sich sehr. — Die Erziehung des Weinstockes kann eine freie, ungezwungene oder eine korrekte sein. Die Abbildungen 4 und 5 zeigen dies deutlich genug. In Abbildung 4 wird ein senkrechter Rebstock zur Beseidung hoher Wände, in Abbildung 5 ein tragerechter Rebstock zur Beseidung einer Mauer angestrebt. Zu einer korrekten Erziehung des Weinstockes ist jedenfalls zu raten; sie ist nicht schwer zu erlernen aus guten Erläuterungen und Bildern, viel leichter, wie der Baumschnitt sehr leicht zu erlernen ist.

Von der Schweinehaltung.

Von Oskar Ritter.

Die Schweinehaltung hat für den Landwirt in der gegenwärtigen Zeit erhöhte Aufmerksamkeit gefunden. Ist sie doch von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung für den Landwirt selbst.

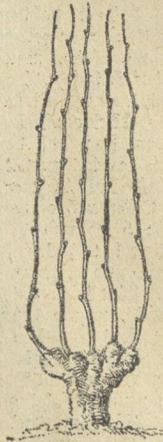


Abbildung 3. Dreijähriger Rebstock.

Den Bauernfrauen und Mägden überlassen ist, die meist wenig Kenntnisse von den richtigen Grundsätzen der Fütterungstechnik haben.

Die Schweinezucht hat in Deutschland durch den Krieg bedeutend abgenommen, was uns nachsichende Zahlen beweisen: Vor dem Kriege zählte man in Deutschland etwa 25 Millionen Schweine, heute nur mehr etwa 17 Millionen. Die Ursache dieser Minderung liegt vor allem in der Schwierig-

keit der Futterbeschaffung während der Kriegs- und Nachkriegszeit. Dadurch, daß wir durch den Friedensvertrag Landesteile mit blühender Schweinezucht verloren haben, kommen wir ebenfalls ins Hintertreffen.

Infolge der unzulänglichen Futterbeschaffung traten allerlei Seuchen auf, so daß viele Schweinehalter sich veranlaßt sahen, die Schweinezucht auf ein Mindestmaß zu beschränken. Durch den schlechten Absatz und die geringen Preise infolge der Einfuhr von Fleisch und Fett aus dem Auslande, was bei der Wirtschaftslage Deutschlands unverantwortlich ist, wurden viele Schweinehalter wegen Unrentabilität zur äußersten Einschränkung gezwungen. Jedoch nach dem Kriege breitete sich die Schweinehaltung in steigendem Maße aus und ist immer noch in guter Entwicklung begriffen. Bedauerlich ist es aber besonders, daß immer noch eine rege Einfuhr an Schlachtschweinen von Polen, Dänemark, Holland getätigt wird. Ein Beweis, daß in einzelnen Landesteilen unseres Vaterlandes die Schweinehaltung noch nicht völlig auf der Höhe ist. Rationelle Schweinehaltung bringt bestimmte sichere Einnahmen, auf die der Landwirt bei der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage besonders angewiesen ist. Ohne größeren Verlust kann man bei niederen Schweinepreisen oder bei Futtermittel den Schweinebestand vermindern oder im umgekehrten Falle bereichern. Wie gesagt, man kann ganz nach Belieben seine Schweinehaltung einrichten; es kommt natürlich immer auf Platz, Futter, Absatzmöglichkeit und Preis an. Natürlich muß sich auch der Aufwand an Arbeit, Geld und Futter lohnen. Nur wenn der Landwirt rechnet, kann von einer rentablen Schweinehaltung die Rede sein. Erstes Erfordernis rationaler Schweinehaltung ist die Gesundheit, Fruchtbarkeit und Frucht der zu haltenden Tiere. Es ist daher sehr empfehlenswert, nur solche Zuchttiere zu kaufen, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen. Für deutsche Verhältnisse sind wohl in erster Linie das deutsche veredelte Landschwein und das deutsche Edelschwein die vorteilhaftesten Tiere. Das veredelte Landschwein ist mittelfrühreif, frohwüchsig, maßfähig, fruchtbar, für Weidewegung genügend hart, außerdem auch ein guter Futterverwerter. Das deutsche Edelschwein ist frühreif, raschwüchsig, großer Futtermisner und hauptsächlich als Bratenfleisch geeignet, jedoch sehr anspruchsvoll, also nicht für jeden Landwirt passend. Das Streben der Schweinezüchter muß immer sein, gesunde, leistungsfähige und gut gesommte Zuchttiere mit bester Vererbungsraft zu züchten. Sehr oft werden die Zuchtbestrebungen durch das Auftreten von Krankheiten, wie Tuberkulose, seuchenhaftes Berwerfen, Unfruchtbarkeit und Ferkelsterben, gehemmt.

Nun die Frage für den Landwirt: Schweinemast, Schweinezucht oder Ferkelzucht? Eine richtige Zucht wird erst nach Jahren Gewinn ab und zwar erst dann, wenn sich zeigt, daß die Zuchtrichtung sowie die Art des Züchtens die richtigen waren. Es ist daher nicht ratsam, nur Schweinezucht zu betreiben. Günstiger ist Heranzucht von Ferkeln und Schweinemast. Letztere ist wohl immer am rentabelsten. Jedoch sind da auch wieder Preise, Absatz und Futter ausschlaggebend. Der Verbrauch von Schweinefleisch ist und wird auch wohl in absehbarer Zeit wesentlich höher sein als in früheren Jahren. Es ist eine ganz falsche Ansicht, wenn manche Landwirte glauben, daß eine erhöhte Schweinehaltung ein erhöhtes Angebot bringen wird und damit ein Stufen des Preises veranlassen dürfte. Dazu möchte ich bemerken, daß die Zahl der vor dem Kriege gehaltenen Schweine noch lange nicht erreicht ist.

Bei einer richtigen Schweinehaltung ist vor allem Bedingung, daß zweckentsprechende Ställe, die trocken, warm und gut belüftet sein sollen, vorhanden sind. Die Fütterung ist von ausschlaggebender Bedeutung. Vor allem muß das den Tieren gereichte Futter die Stoffe enthalten, welche zum Aufbau des Körpers notwendig sind, namentlich eiweißhaltige. Daß mit den Futtermitteln nicht gespart werden darf, dürfte wohl selbstverständlich sein. Viele Abfälle aus der Wirtschaft werden durch die Schweinehaltung nutzbringend verwertet, so: Mager- und Buttermilch, Molke, Hintertorn, kleine und nicht ganz gesunde Kartoffeln und sämtliche Küchenreste. Zweckbestimmung einer Gewichtszunahme müssen die Nutztiere regelmäßig gewogen werden. Um den Krankheiten, namentlich den Seuchen, im Stalle vorzubeugen, ist vor allem Reinlichkeit

erforderlich. Zuchttiere, die regelmäßig auf die Weide kommen, sind abgehärtet und daher widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Regelmäßiges Impfen hat sich als Vorbeugungsmittel gegen Seuchen besonders bewährt.

Diese Ausführungen ergeben, daß eine rationell betriebene Schweinehaltung von größtem Nutzen für unser engeres Vaterland ist und durch sie auch

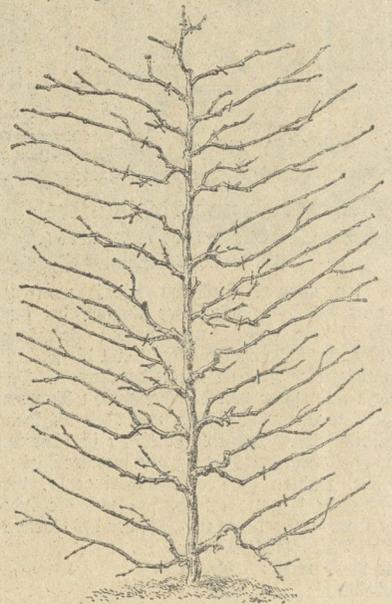


Abbildung 4. Rebstock, senkrechter Schnurbaum. Die Zweige werden an den mit Querräbchen gekennzeichneten Stellen eingestrikt.

für den rechnenden und praktisch denkenden Landwirt eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle geschaffen wird.

Neues aus Stall und Hof.

Wie sehr sorgfältiges Melken den Milch-ertrag steigern kann, ergibt sich aus folgendem Beispiel aus der Praxis. Auf einem Gute in Hessen wurden die Kühe in dem einen Jahre durch ein Mädchen, im folgenden Jahre durch einen Stallschweizer gemolken, der ein vorzüglicher Melker war. In dem Jahre der Melkarbeit durch das Mädchen betrug der Durchschnittsertrag je Kuh 2091 kg Milch mit 3,78 Prozent Fett gleich 79 kg Fett. Im folgenden Jahre stieg der Durchschnittsertrag je Kuh auf 2936 kg Milch mit 4,02 Prozent Fett gleich 118 kg Fett. Der Unterschied betrug je Kuh und Jahr 845 kg Milch und 39 kg Fett oder 43 kg Butter. Danach kann jeder nach seinem Butterpreis selbst berechnen,

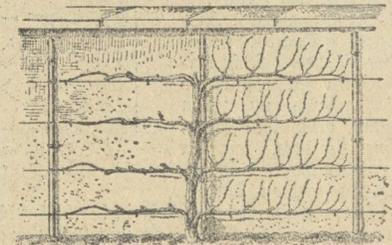


Abbildung 5. Tragerechter Rebstock.

welchen höheren Mehrertrag die Melkarbeit durch den Stallschweizer eingebracht hat. Dieses Mehr wurde aber nicht nur durch bessere Melkarbeit verdient, sondern auch durch eine rationellere Fütterung, die mit Eintritt des Stallschweizers einsetzte.

Das Aufzessen der Nachgebart ist den Schweinen, Ziegen, Schafen, Kaninchen viel weniger schädlich als allgemein angenommen wird. Es ist ein natürlicher Vorgang, den wir bei allen wildlebenden Tieren, auch den reinen Pflanzenfressern, wie Rehwild und Wild-

kaminden, antreffen. Die Natur aber duldet nichts unnatürliches. Höchstens kann eine kleine vorübergehende Verdauungsstörung die Folge dieses Verzehrs sein. Meine Kaminden haben die Nachgeburt, soweit sie nicht rechtzeitig entfernt wurde, baldmöglichst aufgefressen, geschadet hat es ihnen aber anscheinend nichts. Auch Schafe fressen die Nachgeburt meistens restlos und ohne gesundheitliche Störungen auf. Wenn deshalb zuweilen behauptet wird, daß das Verzehren der Nachgeburt bei Ziegen zu dauernder Verminderung der Milchabsonderung führen soll, so muß das als unrichtig bezeichnet werden und bedarf erst noch eines Gegenbeweises. Das Verzehren der Nachgeburt schadet den Tieren ebensowenig wie das für ganz selbstverständlich und natürlich gehaltene Ablecken der Jungen durch das Muttertier, obgleich hierbei doch auch Schleim, Blut und andere Gebärmutterreste mit verschluckt werden. Trotz alledem sollte man, wenn es durchführbar ist, es nicht zum Verzehren der Nachgeburt kommen lassen, diese vielmehr schleunigst entfernen.

M. W.

Aufbau einer Geflügelleistungszucht. Der Aufbau einer Leistungszucht ist mit größeren Schwierigkeiten verknüpft und kommt für den Landwirt im allgemeinen nicht in Betracht. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß der Landwirt keine Leistungstiere halten soll, im Gegenteil, er soll einmal mit dem Alten brechen und den Neuerungen auf dem Gebiete der Geflügelleistung seine Aufmerksamkeit schenken. Leistungstiere sollen heute eigentlich schon auf allen Höfen zu finden sein. Es ist nicht schwer, in den Besitz solcher Tiere zu gelangen. Wir haben Leistungszuchten genug in Deutschland und können aus solchen Eintagsküken beziehen, wodurch wir in den Besitz von Leistungstieren kommen. Der Käufer von Eintagsküken muß im Besitz von Schirmglücken sein und im Gebrauch dieser sich unterrichten. Wer aber eine Leistungszucht selbst aufbauen will, soll sein Zuchtmaterial nur bei unseren besten Leistungszüchtern kaufen. Im ersten Jahre sind diese Küken als Zuchttiere nicht anzupreisen, denn sie bedürfen einer Prüfung. Mit Hilfe einer guten Fallnetzkontrolle muß zunächst festgestellt werden, was die Jungtiere im ersten Jahre leisten. Nach diesen Leistungen wird dann im zweiten Jahre die Auswahl für den Zuchtschlag getroffen und so fort. In den Zuchtschlag kommt kein Tier, das nicht im ersten Jahre einer Prüfung unterzogen wurde und das nicht genügend gelegt hat. Es ist nicht nur auf vieles Legen zu achten, sondern auch darauf, daß die Eier im Winter abgelegt werden, wo man die höchsten Preise erzielt. Dann aber achtet man auch auf recht dicke Eier. Durch 3-4tägige Lagerung läßt sich alles erreichen. Besonders wichtig sind die sogenannten „Eierhühner“. Das sind solche, die von gut legenden Hennen abstammen und von Hähnen, die ebenfalls wieder von gut legenden Hennen gefallen sind. Eine gute Leistungszucht läßt sich nur im Laufe von Jahren aufbauen und man wird gezüchtet sein, im selben Blute, jedoch bei Vermeidung einer zu großen Inzucht, weiter zu züchten.

Al.

Torfstreu bindet den Stickstoff im Stallmist und sie erhält ihn feuchter. Von der ammoniakbindenden Eigenschaft der Torfstreu kann sich jeder selbst überzeugen, der diese Einstreu im Pferde stall verwendet. Es duftet dann lange nicht mehr so stark nach Ammoniak wie vorher, weil eben das Ammoniak durch die Torfeinstreu gebunden worden ist. Im Acker wirkt Torfstreu nicht wegen seiner schweren Zerfällbarkeit länger als Strohmist, er eignet sich deshalb besonders für die sandigen Böden, in denen Strohmist nur zu rasch zerfällt.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Von der Behauung des Sandbodens. Vom Weizenbau auf leichten Böden ist in der letzten Zeit viel die Rede gewesen. Weil Weizen höher im Preise als Roggen steht und auch höhere Ernten zu geben pflegt, hat man versucht, ihn auch auf Sandböden anzubauen. Nun sind aber die meisten Sandböden mehr oder weniger sauer, dazu noch kalkarm, und

für beides ist Weizen recht empfindlich. Es müßte auch erst eine Weizenforte herangezüchtet werden, die mehr für die sandigen Böden paßt. Würde man nur durch Kalkung die Boden säure beseitigen oder vermindern, dann würde das einmal Kosten verursachen und zum anderen dazu führen, daß die Lupine verjagen würde, die bekanntlich eine kalkfeindliche Pflanze ist. Auf deren Anbau darf aber der Sandbauer nicht verzichten, weil die Lupine den Boden mit dem unentbehrlichen Stickstoff und das Vieh mit Eiweiß versorgt. An Stelle des Weizens kann aber mit bestem Erfolge und größerer Sicherheit Wintergerste treten. Sie eignet sich mehr als Weizen für Sandböden, sie erlaubt eine bessere Arbeitsverteilung und sie erlaubt auch den Anbau von Gründüngungspflanzen in die Stoppel, da sie ungefähr zwei Wochen früher als Roggen das Feld räumt. Dieser Gründüngungsfoppelbau ist aber für den Sandboden von größter Bedeutung. Die wichtigste Frucht für den Sandboden bleibt aber nach wie vor die Kartoffel; sie ist hier die sicherste eigentliche und lohnendste Frucht, sie bildet eine wesentliche Stütze der ganzen Wirtschaft, besonders dann, wenn die Kartoffel besser als wie bisher im Winterlager erhalten und als Trockenkartoffel verwertet werden wird. Bis zu einem Drittel der Ackerbaufläche darf dem Kartoffelbau eingeräumt werden, und wenn dann noch intensive Grünlandwirtschaft auf den Weiden und Weiden und durch Selbstfütterbau, wie dem Anbau von Serradella, durchgeführt und dadurch eine ausreichende Viehhaltung ermöglicht wird, dann können durch all diese Maßnahmen auch auf dem leichten Sandboden die Erträge gesteigert und sichergestellt werden.

Dr. Gr.

Bodendecken. Neuerdings strebt man im gesamten Gemüße, Garten- und Obstbaubetrieb danach, das Anwachsen von Pflanzen und ihr späteres Gedeihen dadurch zu fördern, daß man eine Art Spaltmatte dazu benützt. Man möchte die dunkle Farbe der Bodendecke als Vorspann hernehmen, um so die Bodenwärme zu steigern. Doch will die große Gärtnerwelt davon nicht viel wissen. Eine häufige, fleißige, flache Bodenlockerung soll den Sonnenstrahlen den Eingang in den Boden erleichtern. Um der lästigen Bodenverkrustung im schwereren Boden zu feuern und die üble, rasche Trockenheit im leichten Boden zu verhindern, greift man lieber zu anderen guten Hilfsmitteln, die gleichzeitig als Dünger dienen. So kämen in Betracht: Kurzer, verrotteter Stallmist, Torfmüll, Torfmüllkloake und abgemähtes Gras, das als Mulchdecke bei richtiger, nicht zu starker Dichtigkeit vorzüglich wirkt.

Enten gegen Schneckenplage. Droht uns in diesem Jahre noch einmal solche feuchte Bitterung wie in den beiden vergangenen Jahren, dann dürften wir eine Schneckenplage erleben wie nie zuvor. Da heißt es beizeiten dem vorzubeugen. Deshalb sollte jeder Gartenbesitzer, bevor die Frühjahrsbefestigung beginnt, schleunigst Enten in seinen Garten einlassen, besonders ist die kleine Zwergente zu empfehlen. Bei ihrem gewaltigen Appetit befinden sie sich vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden auf Nahrungssuche, und dabei vertilgen sie alles Ungeziefer, das ihnen hierbei vor den Schnabel kommt. Da außerdem diese niedlichen Tierchen sehr zahm und abgehärtet gegen rauhe Witterung sind, so macht sie das nur noch empfehlenswerter. Man vergesse aber nicht, ihnen ausreichendes Wasser zur Verfügung zu stellen.

Es.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Arbeits- und Kräfteersparnis bedeutet es, wenn beim Aufhängen von Wäsche der Waschkorb nicht auf die Erde, sondern auf einen Schemel gestellt ist, weil dadurch das ständige Bücken nach jedem einzelnen Wäschestück vermieden wird. Das gleiche gilt vom Plätten oder Bügeln. Warum muß es denn immer im ermüdenden Stehen geschehen, das meist mehr anstrengt als das Bügeln selbst. Ein Schemel von genügender Höhe oder ein Stuhl mit einer entsprechenden Unterlage mit einer Fußbank davor ermöglichen ein bequemes Sitzen beim Bügeln und ein Schonen an Körperkräften.

Es.

Leberbraten im Neg. 750 g Kalbs- oder junge, zarte Rindsleber wird einige Stunden in Milchwasser gelegt, dann gehäutet, die Sehnen entfernt und dann durch die Fleischmaschine getrieben. Nun gibt man Pfeffer, Salz, etwas Zwiebel, drei Eßlöffel Sahne, zwei Eier, etwas fein gehackte Petersilie und einige Eßlöffel geriebene Semmel hinzu und vermischt alles gut. Ein Kalbsneg wird einige Zeit in lauwarmem Wasser, das öfter zu erneuern ist, gewässert. Dann breitet man es auf einem Fleischbrett aus, die zu einer Wurst geformte Lebermasse legt man darauf und schlägt das Neg gut darum, man kann es auch mit einem Speller festhalten. In einer Pfanne läßt man Butter bräunen, gibt die Wurst hinein und bratet sie in 30 Minuten schön braun. In die Soße gibt man etwas saure Sahne. Die Wurst wird dann in schräge Scheiben geschnitten mit Salzkartoffeln gereicht.

E. S.

Hörnli mit Äpfeln. Hierzu verwendet man die kleinen Hörnchen-Nudeln, kocht sie in Salzwasser weich und überspült sie heiß. Inzwischen schält man säuerliche Äpfel und schneidet sie in dicke Stücke. Nun bräunt man in reichlich Butter etwas Zucker, doch nicht so dunkel, da der Geschmack leicht ein bitterer wird, gibt etwas Wasser hinzu und kocht es auf, dunstet die Äpfel darin weich, doch so, daß sie nicht zerfallen und gibt zuletzt noch 125 g Korinthen daran. Dann werden die Äpfel gut mit den Hörnli vermischt, gebräunte Butter darüber gefüllt und recht heiß zu Tisch gegeben.

E. S.

Kirsch-Creme. Ein Liter Schlagahne wird geschlagen, dann kommen 15 Blatt rote in Kirchsäure aufgelöste Gelatine hinzu, Zitronensaft und eingemachte Kirschen.

E. v. B.

Heißer Schaumwein. Drei ganze Eier und vier Eidotter schlägt man mit 200 g Zucker recht schaumig, gibt eine halbe abgeriebene Zitronenschale, den Saft einer Zitrone und anderthalb Flaschen Weißwein hinzu. Dann setzt man es aufs Feuer und schlägt tüchtig weiter, bis der Wein anfängt, als schaumige Masse in die Höhe zu steigen. Dann zieht man das Gefäß sofort zurück und serviert den Wein möglichst heiß.

E. S.

Neue Bücher.

Rossitten, von Professor Dr. J. Thiene-mann. Verlag von J. Neumann, Neudamm, Bez. Sfo. Ganzleinen geb. 10 RM.

Was der Name „Rossitten“ für den Jäger, den Landwirt, den Tierfreund bedeutet, wissen viele, sehr viele; auch mancher weiß so ziemlich genau, wo es liegt, aber wie es war und ist, wissen die wenigsten...

Der Leiter der „Vogelwarte“, der 30 Jahre dort auf der Nehrung wohnt, hat nun ein Buch von Rossitten geschrieben, das unter seiner Feder ein hohes Lied der Nehrung geworden ist, ein Buch voller kraftvoller Schilderung des Landes und seiner Bewohner. Die zahllosen kleinen Entbehrungen, die das Leben auf der Nehrung mit sich bringt, sind mit köstlichem Humor geschildert; auch dann noch, wenn der Kutscher den Lampenbrenner in „Königsberg verassen“ hat, und nun 50 km den Brenner von der Lampe trennen. Drei Tage kein Licht! — Das Kapitel „Vom Leben in Rossitten“ wird dem Buche viele Freunde zuführen. Fröhlichkeit und Lachen tun uns so gut, hier haben wir beides. Dann folgen wir dem Verfasser über Sand und Dünen, oder über das zugefrorene Haff durch seine ganze enge neue Heimat, und nachdem wir Land und Leute kennengelernt haben, kommt Rossitten als „Vogelwarte“ zu seinem Rechte. Was ist die Vogelwarte, was ist ihr Daseinszweck? Es herrscht noch viel Unklarheit darüber, und die möchte der Verfasser beseitigen. Der Erfolg aller so schwierigen Untersuchungen hängt zum großen Teile von der Anzahl der freiwilligen Helfer ab, die die Beringungsversuche unterstützen. Hast du, der du mit mühsamem Fleiße die Furchen ziehst, dich nicht schon manchmal gefragt: Wo ziehen unsere kleinen, fröhlichen Säger hin, wenn ihr Lied verstummt, wenn der Herbst kommt, wo bleiben sie alle? Darauf will die Vogelwarte Antwort geben; hilf ihr dabei. Der zahlreiche, gute Bildschmuck des Buches gibt ihm noch besonderen Wert. Sch w a b e.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unannehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorübertrag der Betrag von 50 Wfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Wfg. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorübertrag erlangt worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nachfragen oder in Unangelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine sechsjährige Stute bekam, nachdem sie im Sommer in der Kummelgrube kleine Bläschen, die sich manchmal zu größeren Knoten entwickelten, gehabt hatte, dicke Hinterbeine. Sie ging etwas steif, und nach einigen Tagen sträubten sich an den Beinen die Haare, die Haut zeigte Schorf wie bei Mauke. Ich behandelte das Pferd mit Tannoformalin ohne Erfolg. Das Ekzem breitete sich nach dem Bauch hin aus, es trat Haarausfall ein und Juckreiz. Das Pferd biß sich oft die Beine wund. Nach einigen Tagen kamen wieder neue Haare, doch trat der Juckreiz jetzt auch an den Vorderbeinen auf. Das Pferd sieht bei weniger Arbeit und gleichem Futter nicht so wohlgenährt aus, wie sein ein Jahr älterer Bruder. Was ist die Ursache dieser Krankheit und wie ist sie zu heilen? S. in N.

Antwort: Da die Hautkrankheit Ihres Pferdes nicht auf das andere Pferd übergegangen ist, so ist eine parasitäre Ursache auszuschließen. Es kann sich also nur um ein Ekzem infolge fehlerhafter Blutbeschaffenheit handeln. Stellen Sie das Tier gelegentlich einem Tierarzt vor, damit er ihm eine Plasmarin-Einimpfung oder eine andere Arsen-Injektion machen kann. Außerdem würde ich Ihnen empfehlen, den Pferde dreimal täglich ein bis zwei Eßlöffel voll Equina (Kraftnährstofffabrik Göttingen) auf das Futter zu geben.

Frage Nr. 2. Seit einiger Zeit füttere ich an Kühe und Jungvieh flüssige Melasse. Nun glaube ich, daß Melassefutter für Rindvieh sehr wenig Wert hat und Malzkeime besser sind. Die Melasse wird verdünnt unter das Futter gemengt und von den Tieren gern gegessen. Welches Futter ist nun zur Erzielung eines möglichst hohen Milchtrages vorteilhafter, Melasse oder Malzkeime? S. N. in B.

Antwort: Melasse enthält 48 kg Stärkewerte in 100 kg flüssiger Substanz. In 100 kg Malzkeimen sind 38 kg Stärkewerte enthalten. Aus den Zahlen geht hervor, daß Melasse reich an Stärkewerten ist und den Malzkeimen also überlegen ist. Auch in der Verdaulichkeit der organischen Substanz ist Melasse mit 83 Prozent den Malzkeimen überlegen, die nur 72 Prozent Verdaulichkeit aufweisen. Es ist sehr richtig, die Melasse zu verdünnen und mit dem übrigen Futter vermischen dem Rindvieh zu verabreichen. Da die Melasse noch 50 Prozent Zucker enthält, ist es verständlich, daß dieses Futter von Kühen und Jungvieh besonders gern genommen wird. Gibt man Pferden Melasse, so beugt man damit der Gefahr von Kolikfällen im weitesten Maße vor. — Zu beachten ist aber, daß Melasse gar kein verdauliches Reineiweiß mehr enthält, während Malzkeime davon noch 11 Prozent haben. Da Milchkuhe zur Erzielung guter Milchleistung auch Eiweiß neben den Stärkewerten im Futter haben müssen, ist es erforderlich, zu der Melasse noch eiweißreiches Delkuchen zu verabreichen. Schließlich ist es auch kein Fehler, neben Melasse Malzkeime zu verfüttern, da letztere wohl arm an Stärkewerten, aber reich an Eiweiß sind. Deshalb soll es nicht heißen: Melasse ist besser als Malzkeime oder umgekehrt, sondern Melasse ist ein ausgezeichnetes, bekömmliches, Stärkewertreiches Futter, muß aber durch ein eiweißreiches Futter ergänzt werden. Hier kommen neben Delkuchen auch Malzkeime in Frage. Dr. L.

Frage Nr. 3. Eine Sau hat elf Ferkel, die acht Tage alt sind. Vom zweiten Tage an bekamen sechs Ferkel heftiges Zittern am

ganzen Körper. Sonst sind die Ferkel gesund, ebenso die Sau. Um welche Krankheit handelt es sich und was ist dagegen zu tun? R. in D.

Antwort: Halten Sie die Ferkel recht warm, vielleicht ist der Stall zu kalt. Eine besondere Krankheit dürfte unserer Meinung nach wohl kaum vorliegen. Der Zustand wird sich allmählich verlieren. Sollte ein Ferkel eingegeben, so schicken Sie den Kadaver zur bakteriologischen Untersuchung an die nächste Landwirtschaftskammer, von der Sie dann näheren Bescheid erhalten. Gewähren Sie den Tieren eine naturgemäße Haltung. Lassen Sie die Ferkel, wenn sie einige Wochen alt sind, täglich mehrere Stunden ins Freie, damit sie wühlen und Erde aufnehmen können, was unbedingt für ihr Gedeihen erforderlich ist. Lassen Sie sich vom Verlage J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo., das kleine Buch: „Lemke, Schweinezucht in mittleren und kleinen Betrieben“ kommen, Preis 1 RM. Die kleine Broschüre gibt gute Winke zur praktischen Aufzucht und Haltung von Schweinen und wird sich sicherlich bezahlt machen. Dr. H.

Frage Nr. 4. Wie mische ich ein gutes Trockenfutter für Geflügel, um hohe Eiererträge zu erzielen? H. W. in N.

Antwort: Wir raten Ihnen, ein fertiges Trockenfutter zu beziehen, das nach Erfahrungen zusammengesetzt und in der Praxis erprobt worden ist. Wollen Sie aber selber mischen, dann verfahren Sie folgendermaßen: 2 Ztr. beste, möglichst grobe Kleie oder statt der Kleie 2 Zentner bestes Weizenmehl (Vollmehl I, nicht Vollmehl II), 2 Zentner besten Hafer oder beste Gerste, gut gemahlen. Hier von nehmen Sie dasjenige, welches jeweils am billigsten zu haben ist. 2 Zentner besten, gekunden Mais, fein gemahlen; 75 kg gekundenes Fischmehl (keine gekochte oder künstlich getrocknete Ware). R.

Frage Nr. 5. Mein fünf Monate alter Schäferhund scheint seit einiger Zeit sehr zu schwitzen, so daß das Fell ständig vom Kopf bis zum Schwanz naß und struppig ist. Auch an Lebhaftigkeit hat der Hund etwas eingebüßt und zeigt manchmal einen traurigen Ausdruck. Der Geruch ist seitdem sehr unangenehm. Die Ferkel ist fast ständig gut. Worauf kann man diese Erscheinungen zurückführen und was ist dagegen zu tun? D. K. in R.

Antwort: Aus der Ferne kann man sich aus den geschilderten Symptomen kein klares Bild machen. Es ist möglich, daß dem Hunde eine Infektionskrankheit in den Gliedern liegt, die durch Reizung des Rückenmarks einen abnorm starken Schweißausbruch hervorruft. Es ist auch möglich, daß eine Nieren-Erkrankung vorliegt. Lassen Sie den Hund vom Tierarzt (Hundespezialisten) untersuchen. Vet.

Frage Nr. 6. Meine achtfährige Kehlpinscherhündin hat seit drei Wochen ein rotes, nässendes Gewächs am Bauch. Ist das Krebs? Ist es auf Menschen übertragbar? H. L. in A.

Antwort: Weitere Hündinnen leiden sehr häufig an Gefäßkrebs. Jedemfalls trifft dies auch bei Ihrer Hündin zu. Auf andere Hunde und auf Menschen ist die Krankheit nicht übertragbar. Wir würden Ihnen raten, die Geschwulst von einem Tierarzt operieren zu lassen. Vet.

Frage Nr. 7. Meine Raze hat seit zwei Monaten auf dem Rücken kahle Stellen. Nach Behandlung mit Jodtinktur und Vaselin wurden wieder neue Haare. Durch dauerndes Belegen wurden die erkrankten Hautstellen wieder wund. Jeden Verband reißt die Raze ab. Was soll ich dagegen tun? Ansteckend scheint die Krankheit nicht zu sein. H. H. in W.

Antwort: Bestreichen Sie die erkrankten Hautstellen dick mit heizer Antiphlogistine oder Bengenschen Umschlagpaste, die Sie 24 Stunden liegen lassen können. Unter dem Schutze dieser Paste werden die Haare wieder wachsen und die Wundstellen abheilen. Vet.

Frage Nr. 8. Der Eintritt des Frostes hat die Beendigung der Winterfurde vielfach verhindert. Liegen Erfahrungen vor über die Bestellung von Sommerhalbsfrüchten nach Hackfrucht als Vorfrucht auf ungepflügtem, nur mit dem Kultivator gründlich durchgearbeiteten Lande? Der Boden ist sandiger Lehm bis Lehm.

Er wurde durchschnittlich auf 15 bis 21 cm gepflügt. Das Kultivieren soll unmittelbar vor der Aussaat erfolgen, etwa 7 bis 9 cm tief.

Antwort: Wissenschaftliche Versuche liegen in dieser Richtung bisher leider nicht vor, dagegen zahlreiche günstige Erfahrungstatsachen aus der Kriegszeit. Ich habe guten Winterroggen und Hafer nach Kartoffeln auf lehmigem Sand gezeihen und überraschend schöne Gerste auf Oberbruchboden nach Futterrüben. Diese stand auf dem nur mit dem Kultivator gelockerten Teil des Feldstückes besser als auf dem, welcher vor Winter gepflügt worden war. Man behauptete stets, daß das im Frühjahr nur kultivierte Land einen größeren Wasservorrat behielte. — Da Sie das Kultivieren auf 7 bis 9 cm im Lehm Boden wohl kaum in einem Gang erreichen dürften, würden wir den ersten Gang so früh wie möglich legen, um die Oberfläche erst einmal kräftig aufzurauchen und um ein Hartwerden zu vermeiden. Zugleich wird Wasser gespart und der Boden wird krümeliger und garer; auch laufen die Unkrautsamen auf. Der zweite Gang kann dann kurz vor der Aussaat bis zur gewünschten Tiefe erfolgen.

Frage Nr. 9. Mein 15jähriger Apfelbaum treibt ins Holz, bringt aber keine Früchte. Im vergangenen Jahre hat er einen Apfel gebracht. Da es eine sehr gute Sorte ist, möchte ich den Baum nicht gern ausrodern. Kann ich mehr Früchte erzielen? Wenn ja, was muß ich tun? Fr. H. in N.

Antwort: Das starke Treiben des Apfelbaumes hat wahrscheinlich seinen Grund in zu einseitiger Stickstoffdüngung. Düngen Sie den Baum stärker mit Superphosphat oder Thomasmehl und mit Kali, je Quadratmeter von jeder Düngersorte 40 bis 50 g. Sollte trotz dieser Maßnahmen der Ertrag in den nächsten Jahren nicht höher sein, so ist die Sorte an und für sich ein schlechter Träger. Wir raten Ihnen hier, den Baum mit einer in der Nähe stehenden, gut tragenden Sorte umzupflanzen. R.

Frage Nr. 10. Ich habe ein Gartengrundstück, 500 qm, der Boden ist schwerer Ton. Es stehen auf demselben Kirsch- und Pflaumenhochstämme in 10 m Abstand (junge Anpflanzung). Was soll ich weiter pflanzen, um das Stück in Ertrag zu bringen? Geplant hatte ich noch Buchsbäume von Kirsch- und Pflaumen in 5 m Abstand zu pflanzen. Damit der Boden aber auch in den ersten Jahren etwas einbringt, wollte ich zum Frühjahr Frühkartoffeln pflanzen, um dann im August eine Erdbeer-Plantage anzulegen. Ist dieses ratsam? Kommen die Erdbeeren auf dem schweren Boden fort? Wie ist die Rentabilität, und welche Sorte ist zu empfehlen? L. T. in L.

Antwort: Ihr Bepflanzungsplan ist richtig. Sie können als Unterkulturen Erdbeeren anpflanzen. Der Boden ist tief zu graben oder zu rigolen, im Frühjahr ist zu kalken. Als Dünger eignet sich für den schwereren Boden am besten halberotterter Pferdeböller. Gute Erdbeersorten sind: frühe Sorten, Sieger, Deutsch-Evern, Königin Luise. Mittelfrühe: Flandern, König Albert, Lucinda. Späte: Wunder von Cöthen, Späte von Leopoldshall und Mad. Moutof. Der Ertrag ist verschieden, je nach dem Jahre und der Düngung schwankt er zwischen 150 bis 300 kg auf die angegebene Fläche von 500 qm. R.

Frage Nr. 11. Ich habe Gelegenheit, vermoderte Holzspäne, die schon wie Erde aussehen, zu bekommen. Sind solche zur Verbesserung von Garten- und Wiesenelände zu empfehlen? H. W. in L.

Antwort: Wenn die Vermoderung so weit fortgeschritten ist, daß das Material sich zwischen den Fingern feinkrümelig zerreiben läßt und Sie den ganzen Haufen umsonst bekommen, dann mögen Sie, wenn sonst keine wichtigere Arbeit verfümt wird, Arbeit und Anspannung auf die Abfuhr in die Wiege verwenden. Aber auch nur dann! Der Wert auch dieses schon halb vermoderten Holzabfalls als Düngemittel ist äußerst gering und läßt sich in Geld überhaupt nicht ausdrücken. Im Garten verwenden Sie besser Stallmist, Jauche oder Kompost. Dr. E.

Alle Sendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

